

700044

12.4.43
396

Aktennotiz

Über die Besprechung mit Herrn Dr. Friedrich von der Dymmit-Aktion-Gesellschaft Abt. Ründhütchenfabrik

Verfasser:

Durchdruck an: Dr. Velde

In Profiedorf am

26.3.43

Anwesend:

Herrn Prof. Dr. Martin
Herrn Dr. Dr. Hagemann
Herrn Dr. Albert
Herrn Dr. Vaitel
Herrn Laßmann

Herr Dr. Friedrich
Herr Laßmann
Herr Dr. Benkendorff
Herr Dr. Velde

DL II V/61 Nr. 3.4.1943

Betrifft: Phlegmatisierungsmittel

Herr Dr. Friedrich teilt schon seit längerer Zeit mit der Rohrenemie in Verbindung und zwar infolge Lieferungen von Hartwachs für Phlegmatisierungszwecke. Er hat uns auch schon vor einiger Zeit mitgeteilt, daß eine Vereinfachung der Bedingungen bei den Lieferungen von Phlegmatisierungsmitteln dadurch eingetreten ist, daß der Schmelzpunkt nicht mehr 70 sondern 80° betragen muß. Es wir inzwischen Versuche mit der Chemisch-Technischen Reichsanstalt angestellt worden, bei denen gefunden wurde, daß paraffinische Materialien, die den genannten Schmelzbedingungen entsprechen, für Phlegmatisierungszwecke nicht besonders gut geeignet sind, da sie die Sprengstoffe nicht genügend stabilisieren, haben wir zunächst davon abgesehen, Herrn Dr. Friedrich die gleichen Proben zur Verfügung zu stellen. Wir haben ihm dagegen vor einigen Monaten eine Probe der Wachssure O₂ geschickt, die sich bei der Verkohlung ganz gut bewährt hatte. Inzwischen ist aber eine weitere Vereinfachung der Bedingungen dadurch eingetreten, daß von den Phlegmatisierungsmitteln auch verlangt wird, daß sie mit alkalischen Wasser unter gar keinen Umständen Emulsionen bilden. Diese Bedingungen können natürlich unseren Wachssuren nicht erfüllen. Man muß also doch wieder zu den paraffinischen Substanzen zurückkehren. Unsere Besprechung mit Herrn Dr. Friedrich geht also vorwiegend dem Zweck, ihm eine Probe des reinen Produktes mit einem Schmelzpunkt von 80° und einem Klarschmelzpunkt von 95° zu zeigen und zu klären, ob er auf Grund seiner Erfahrungen ein solches Material für geeignet hält. Herr Dr. Friedrich bestätigte zunächst ungefähr das, was wir bisher schon wußten, teilte uns darüberhinaus nur mit, daß man in Zukunft ganz davon abgesehen sollte, raff. Hartwachs für Phlegmatisierungszwecke zu verwenden, wegen der Emulgierfähigkeit. Als Ersatzmaterial stehen vorläufig anscheinend vorwiegend die von der I.G. gelieferten

b.w.

"Kefene" zur Verfügung. Ob mit die an Ketonen die Anforderungen des Meeres erfüllt werden können, ging aus der Untersuchung nicht ganz klar hervor. Jedenfalls sind aber die Ketone genügend temperaturbeständig und haben auch nur eine sehr geringe Emulgierwirkung. Als weiteres recht wesentlichen Punkt, außer den genannten, bezeichnete Herr Dr. Friedrich noch die sogenannte Verpressbarkeit. Ein Maß für die Verpressbarkeit ist ungefähr die Härte, die in einem Laboratorium im Hüppler-Konstatometer gemessen wird. Die Verpressbarkeit tritt bei der Herstellung der fertigen Sprengstoffe dadurch in Erscheinung, daß der eigentliche Sprengstoff mit dem Phlegmatisierungsmittel in warmem Zustand in Berührung gebracht wird, dann läßt man die ganze Mischung erkalten und preßt die kühle Sprengstoffmischung und bringt sie in die gewünschte Form. Wenn dann das Phlegmatisierungsmittel zu hart ist, müssen zu hohe Drücke bei der Formgebung angewandt werden. Eine geringere Härte darf aber nicht durch flüssige Substanzen hervorgerufen sein, da sonst die fertig gepreßten Körper in den Formen hängen bleiben.

Herr Dr. Friedrich sieht in der an sich gegenüber Montanwachs geringeren eigentlichen Phlegmatisierungswirkung der paraffinischen Substanzen keine grundsätzlichen Schwierigkeiten, da er gewisse Mischungen verwendet und glaubt, daß es ihm durch Zusiehung bestimmter, nicht näher bestimmter Komponenten möglich ist, die gewünschte Phlegmatisierungswirkung zu erreichen. Auf der anderen Seite ist aber das Paraffin dadurch ausgezeichnet, daß es überhaupt nicht emulgiert und daß man es auch durch entsprechende Behandlung zum gewünschten Schmelzverhalten bringen kann. Es bleibt lediglich offen, ob die Paraffine nicht zu hart sind, sodaß die vorher erwähnte Verpressbarkeit bei der Herstellung der fertigen Sprengstoffe zu hoch wäre. Man soll daher einen Versuch machen und Herr Dr. Friedrich bittet um ihn mindestens 1 kg des paraffinischen Materials zur Verfügung zu stellen, um damit einige Versuche zu machen. Bezüglich der Liefermöglichkeiten sollten wir ihn noch, daß an sich das Material nur in Labormaßstab hergestellt werden könnte, daß aber, falls es sich wirklich für den genannten Zweck eignen sollte, die Genehmigung zum Bau einer großartigen wahrscheinlich keine besonderen Schwierigkeiten bereiten würde, da die Anlage verhältnismäßig einfach sein kann.

Während der Verwendung von B-Hartwachs als Phlegmatisierungsmittel machte Herr Dr. Friedrich noch einige interessante Angaben. Während es ursprünglich als Mischkomponente zu raff. Hartwachs zugesetzt war, fand die UFA mit einem Mal, daß das B-Hartwachs ungeeignet war. Die Trennung von B-Hartwachs in unveränderten Zustände wurde daher untersucht. Bei genauer Überprüfung soll sich dann herausgestellt haben, daß bei einigen Versuchen die Schuld nicht beim B-Hartwachs, sondern am raff. Hartwachs gelegen hat, sodaß also daraufhin an sich der weiteren Verwendung von B-Hartwachs nichts mehr in Weg zu stehen dürfte. Trotzdem war aber bisher das Verbot der Verarbeitung von B-Hartwachs noch nicht widerrufen worden. Inwieweit außer den an diesen Punkten bei dem Verbot der Verwendung von B-Hartwachs wirtschaftspolitische Fragen mitspielen haben, kam bei der Diskussion nicht heraus. Ich halte es nicht für unmöglich, daß auch die Reichsstelle für Mine, abbl dabei irgendwie eine Rolle spielt, da ich mir kaum vorstellen kann, daß die UFA, wenn es absolut sicher nachgewiesen wäre, daß das B-Hartwachs so unbedenklich ist, sich scheuen würde, das Verbot zu widerrufen, da ja durch die Menge an Phlegmatisierungsmitteln eine Vergrößerung erlangt würde. Es wäre doch recht interessant, wenn man sich einmal bei der CTR über diese Vorgänge informieren würde.

Klein